

Strassburg i.E. 6/2 17

Kaiser Friedr.-Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich habe zwar nichts Besonderes, was mich veranlasste einmal wieder an Sie zu schreiben, aber ich finde, dass ich Ihnen schon länger keinen rechten Brief geschickt habe, und so will ich das heute versuchen.

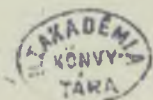
Es geht mir körperlich noch immer ziemlich gut, trotz der für unsere Gegend argen Kälte. Nur ist mein Schlaf, wo möglich, noch schlechter geworden, als er schon seit langer Zeit war. Und zwar ohne nachweistbare Ursache. Ich liege ohne Unwohlsein im Bett und langweile mich Stunden lang. Aufregungen irgendwelcher Art spielen dabei keine Rolle. Mein Hauswesen ist in bester Ordnung, da mein "Fräulein" trotz der Noth der Zeit alles gut einrichtet. Ich hätte es mit der Hausdame nicht besser treffen können. Brauche mich um nichts direct zu bekümmern. Aber wie mir trotzdem meine Frau fehlt, das können Sie sich denken, und wenn ich heute erführe, dass ich morgen sterben müsste, ^{so} liesse mich das ganz kalt.-

Der Umstand, dass ich seit Kurzem gelegentlich wieder Correcturen von Popper's bekomme, hat mich veranlasst, alles was von dem Herrn erschienen ist, theils zum 1. Mal, theils im Zusammenhang zum 2ten zu lesen, da man aus einzelnen Correcturbogen doch keinen rechten Eindruck bekommt. Irre ich nicht, so habe ich Ihnen das schon einmal geschrieben. Ich habe nun sowohl auf d. Inhalt wie auf d. Sprache besonders geachtet und letztere zu vielen Notizen in m/m Dozy benutzt. Namentlich wo Ibn T.B. Zeitgenössisches schreibt, ist er sprachlich interessant. Es ist merkwürdig, wie ein Mann, der doch durch gelehrte Schulen gelaufen ist, das Arab. eben so schreibt. Und hätte ihn Popper nicht vielfach "verbessert", so wäre das



noch viel mehr der Fall. Als ich die Correcturbogen durchsah, wusste ich nicht, dass d. Text zum grossen Theil auf einem Auto-graph beruht. Das hätte P. mit allem Verstössen gegen d. Regeln genau abdrucken sollen. Wir wollen ja aus so einem Buche nicht d. Grammatik der lernen, sondern haben ein grosses Interesse daran, zu sehen, wie sich d. Sprache eines leidlich gebildeten Aegypters des 15. Jahrh.'s türkischer Herkunft macht, der sich keine grosse Mühe giebt, "korrekt" zu schreiben, und vielleicht auch allerlei Verstösse macht, die einer aus altägypt.-arab. Familie vermeiden würde. Der Mann ist als solcher übrigens auch interessant; kein grosser Geist, vielfach befangen, aber ehrlich, und fanatisch orthodox. Es liess sich doch zeigen, wenn er einmal von einem Sultan, den er persönlich gekannt hat, erzählt, dass er die alten Verordnungen über starke Demüthigung der Juden und Christen /eigne Tracht u.s.w./ wieder hergestellt habe u. dass daher zu erwarten sei, Gott habe ihm diese fromme That so hoch angerechnet, dass er ihm dafür s/e mancherlei Sünden /er erzählt arge/ vergeben werde. Dabei kam mir mein alter Gedanke wieder in d. Kopf, dass am Ende die Religion der Menschheit mehr Unheil als Heil gebracht habe.

Beim 2ten Theil des Werkes /das ich übrigens vor Jahren schon einmal flüchtig durchgesehen habe/ will ich besonders darauf achten, wie sich mir jetzt das Bild Saladin's darstellt. Dass er nichts weniger als ein idealer Mensch, sondern ein geriebener, in d. Wahl der Mittel durchaus nicht ängstlicher, aber sehr kluger Mann war, steht sicher und wie mir scheint, kam es ihm auf gelegentliche Falschheit auch nicht an. Dass die von Nureddin zuerst nach Aegypten geschickten Truppen, Türken, /oder wie der geplagte Unterthan lieber sagte, Ghazz / u. Kurden nicht bloss den bisherigen Machthabern recht unbequem waren, sondern erst recht dem Volke, ganz besonders den Christen, ist



sicher. Schade, dass wir keine unpartheische Geschichte der Fatimiden haben! Es scheint fast, als sei d. Dynastie bis ans Ende populär gewesen. Wie sich ihre seltsame Privatreligion und ihre Verbindung mit Karmaten und Assassinen mit der Toleranz gegen Sunniten, Christen u. Juden /die nur der verrückte Hākim zeitweise unterbrach/ zusammenfand, ist räthselhaft. Aber verständig war diese Toleranz. Das Treiben der Bātinīja scheint, nach dem sie sich im Westen festgesetzt hatten, noch ärger geworden zu sein, als zu Ghazālī's Zeit. Es ist doch bezeichnend, dass die Franzosen, die ja bei Weitem d. meisten Kreuzfahrer stellten, assasin als Gattungswort für "Mörder" behalten haben.!

Ja, wenn ich 30 Jahr jünger wäre, wurde ich vielleicht Saladin's Leben zu schreiben unternehmen. Einzelne hervorragende Männer interessieren mich in d. Geschichte immer am meisten. Freilich dürfte eine solche Aufgabe ihre ganz besonderen Schwierigkeiten haben.

Ich muss noch bemerken, dass ich mir jetzt die meisten in d. Raudatain vorkommenden Gedichte schenke. Diese Hofpoesie hat für mich gar keinen Reiz. Es ist dem verständigen Ibn Athīr sehr anzurechnen, dass er uns mit der Fülle solcher Poesie verschont und sich auch von der Rhetorik Imādeddīn's fern hält. Wer Saladin's Biographie schriebe, müsste ja auch das alles durchpflügen, aber sachlich wird dabei nur sehr wenig zu dem hinzukommen, was d. einfacher redenden Quellen geben. Dagegen dürften bei Imādeddīn mehr Reticenzen vorkommen. Freilich fehlen solche auch nicht bei d. Anderen. Es wäre mir z.B. interessant, wenn sich aus Münzen feststellen liesse, wann darauf Saladin den Namen des Sohnes des Nūreddīn weggelassen hat; zur selben Zeit wird dessen Name auch aus der Chutba verschwunden sein. Den Undank gegen Nūreddīn, der ihn hoch gebracht, haben die Zeitgenossen wohl empfunden, aber wegen



s/r Erfolge gegen die Kreuzfahrer gern entschuldigt.

Nun ist es aber Zeit, dass ich mich mit m/m Gerede endlich mal aufhöre. Ja, wenn man sich öfter mündlich unterhalten könnte!!!

Beste Grüsse an Sie und die Ihrigen!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 6/2 17

Kaiser Friedr.-Str.32.

Lieber Goldziher!

Ich habe zwar nichts Besonderes, was mich veranlasste einmal wieder an Sie zu schreiben, aber ich finde, dass ich Ihnen schon länger keinen rechten Brief geschickt habe, und so will ich das heute versuchen.

Es geht mir körperlich noch immer ziemlich gut, trotz der für unsere Gegend argen Kälte. Nur ist mein Schlaf, wo möglich, noch schlechter geworden, als er schon seit langer Zeit war. Und zwar ohne nachweisbare Ursache. Ich liege ohne Unwohlsein im Bett und langweile mich Stunden lang. Aufregungen irgendwelcher Art spielen dabei keine Rolle. Mein Hauswesen ist in bester Ordnung, da mein "Fräulein" trotz der Noth der Zeit alles gut einrichtet. Ich hätte es mit der Hausdame nicht besser treffen können. Brauche mich um nichts direct zu bekümmern. Aber wie mir trotzdem meine Frau fehlt, das können Sie sich denken, und wenn ich heute erführe, dass ich morgen sterben müsste, ^{so/} liesse mich das ganz kalt.--

Der Umstand, dass ich seit Kurzem gelegentlich wieder Correcturen von Popper's bekomme, hat mich veranlasst, alles was von dem Herrn erschienen ist, theils zum 1. Mal, theils im Zusammenhang zum 2ten zu lesen, da man aus einzelnen Correcturbogen doch keinen rechten Eindruck bekommt. Irre ich nicht, so habe ich Ihnen das schon einmal geschrieben. Ich habe nun sowohl auf d. Inhalt wie auf d. Sprache besonders geachtet und letztere zu vielen Notizen in m/m Dozy benutzt. Namentlich wo Ibn T.B. Zeitgenössisches schreibt, ist er sprachlich interessant. Es ist merkwürdig, wie ein Mann, der doch durch gelehrte Schulen gelaufen ist, das Arab. eben so schreibt. Und hätte ihn Popper nicht vielfach "verbessert", so wäre das



noch viel mehr der Fall. Als ich die Correcturbogen durchsah, wusste ich nicht, dass d. Text zum grossen Theil auf einem Auto-graph beruht. Das hätte P. mit allem Verstössen gegen d. Regeln genau abdrucken sollen. Wir wollen ja aus so einem Buche nicht d. Grammatik der lernen, sondern haben ein grosses Interesse daran, zu sehen, wie sich d. Sprache eines leidlich gebildeten Aegypters des 15. Jahrh.'s türkischer Herkunft macht, der sich keine grosse Mühe giebt, "korrekt" zu schreiben, und vielleicht auch allerlei Verstösse macht, die einer aus altägypt.-arab. Familie vermeiden würde. Der Mann ist als solcher übrigens auch interessant; kein grosser Geist, vielfach befangen, aber ehrlich, und fanatisch orthodox. Es liess sich doch zeigen, wenn er einmal von einem Sultan, den er persönlich gekannt hat, erzählt, dass er die alten Verordnungen über starke Demüthigung der Juden und Christen /eigne Tracht u.s.w./ wieder hergestellt habe u. dass daher zu erwarten sei, Gott habe ihm diese fromme That so hoch angerechnet, dass er ihm dafür s/e mancherlei Sünden /er erzählt arge/ vergeben werde. Dabei kam mir mein alter Gedanke wieder in d. Kopf, dass am Ende die Religion der Menschheit mehr Unheil als Heil gebracht habe.

Beim 2ten Theil des Werkes /das ich übrigens vor Jahren schon einmal flüchtig durchgesehen habe/ will ich besonders darauf achten, wie sich mir jetzt das Bild Saladin's darstellt. Dass er nichts weniger als ein idealer Mensch, sondern ein geriebener, in d. Wahl der Mittel durchaus nicht ängstlicher, aber sehr kluger Mann war, steht sicher und wie mir scheint, kam es ihm auf gelegentliche Falschheit auch nicht an. Dass die von Nureddin zuerst nach Aegypten geschickten Truppen, Türken, /oder wie der geplagte Unterthan lieber sagte, Ghazs / u. Kurden nicht bloss den bisherigen Machthabern recht unbequem waren, sondern erst recht dem Volke, ganz besonders den Christen, ist



sicher. Schade, dass wir keine unpartheische Geschichte der Fatimiden haben! Es scheint fast, als sei d. Dynastie bis ans Ende populär gewesen. Wie sich ihre seltsame Privatreligion und ihre Verbindung mit Karmaten und Assassinen mit der Toleranz gegen Sunniten, Christen u. Juden /die nur der verrückte Hākim zeitweise unterbrach/ zusammenfand, ist räthselhaft. Aber verständig war diese Toleranz. Das Treiben der Bātinīja scheint, nach dem sie sich im Westen festgesetzt hatten, noch ärger geworden zu sein, als zu Ghazālī's Zeit. Es ist doch bezeichnend, dass die Franzosen, die ja bei Weitem d. meisten ^u Kreuzfahrer stellten, assasin als Gattungswort für "Mörder" behalten haben.!

Ja, wenn ich 30 Jahr jünger wäre, würde ich vielleicht Saladin's Leben zu schreiben unternehmen. Einzelne hervorragende Männer interessieren mich in d. Geschichte immer am meisten. Freilich dürfte eine solche Aufgabe ihre ganz besonderen Schwierigkeiten haben.

Ich muss noch bemerken, dass ich mir jetzt die meisten in d. Raudatain vorkommenden Gedichte schenke. Diese Hofpoesie hat für mich gar keinen Reiz. Es ist dem verständigen Ibn Athīr sehr anzurechnen, dass er uns mit der Fülle solcher Poesie verschont und sich auch von der Rhetorik Imādeddīn's fern hält. Wer Saladin's Biographie schriebe, müsste ja auch das alles durchpflügen, aber sachlich wird dabei nur sehr wenig zu dem hinzukommen, was d. einfacher redenden Quellen geben. Dagegen dürften bei Imādeddīn mehr Reticenzen vorkommen. Freilich fehlen solche auch nicht bei d. Anderen. Es wäre mir z. B. interessant, wenn sich aus Münzen feststellen liesse, wann darauf Saladin den Namen des Sohnes des Nūreddīn weggelassen hat; zur selben Zeit wird dessen Name auch aus der Chutba verschwunden sein. Den Undank gegen Nūreddīn, der ihn hoch gebracht, haben die Zeitgenossen wohl empfunden, aber wegen



6/2 17

s/r Erfolge gegen die Kreuzfahrer gern entschuldigt.

Nun ist es aber Zeit, dass ich mich mit m/m Gerede endlich mal aufhöre. Ja, wenn man sich öfter mündlich unterhalten könnte!!!

Beste Grüsse an Sie und die Ihrigen!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Budapest 13. Febr. 1917.

Lieber Freund!

Ihr Brief vom 6. d. M. / erhalten am 18^{ten} /, den Sie damit einleiten, dass "Sie mir eigentlich nichts Besonderes zu sagen hätten" hat mir in Anknüpfung an die Popper'sche Ausgabe des Abulmahasin sehr förderliche Gesichtspunkte für die Beurteilung der Fatimidenregierung geboten, die mir für die ersten Seiten meiner Bātinitenstudie sehr erwünscht gewesen wären. Dafür habe ich Ihnen besonders zu danken. Freilich betätigt die Regierung der in ihren Ursprüngen rätselhaften Dynastie in ihrem Durchschnitt die Bestrebung aufgeklärter Toleranz. Sie haben ja immerfort Sunniten, Juden, Christen in den höchsten Hof- und Staatswürden. Auffällig ist ihre Sympathie für Konvertiten. Für die Bevorzugung Andersgläubiger werden sie ja von der Bevölkerung häufig angegriffen, denen zuliebe die zuweilen einsetzenden fanatischen Verfügungen /ed. Popper 287= JA^{tr} ed. Būlāk 10, 68/ erfließen sind. Im vertraulichen Kreise der Initiirten scheint tatsächlich, womit sie von den Gegnern beschuldigt werden eine nach aussen verheimlichte Negierung des islamischen Formalismus vorherrschend gewesen zu sein. Damit scheint ja auch der Raub des Schwarzen Steines durch die Karmaten zusammenzuhängen wenn man dies Ereignis mit der ed. Popper 131 erzählten Begebenheit und der notgedrungenen Desavouierung derselben durch die fatimid. Kreise vergleicht, aus denen sie doch hervorgegangen ist. Ich glaube, dass die im IV. Teil der *مناظر اخوان العنا* dargestellte religiöse Anschauung den Durchschnitt des fatimid. Bekenntnisses repräsentiert. Darin findet man bisher unbeachtete Anknüpfungen an Gnostisches etc. denen eben jetzt ein gewesener Schüler von mir nachspürt. Gern möchte man natürlich Spezielleres über die in der Kairoer Hochschule der Fatimiden getriebenen Studien erfahren. Darüber sind wir völlig aufs Erraten angewiesen.



Die mit der Schule verbundene Bibliothek wurde während der sunnischen Plünderung vernichtet und wenig Reste scheinen errettet zu sein. Ihre nicht unbeträchtliche Litteratur ist uns kaum bekannt. Ich habe unlängst in einem in Griffini's Besitz befindlichen handschriftl. Unikum der antibātinischen Schrift des Ismā'il al-Bustī /4.Jhd.H./ Namen von Verfassern auch Büchertitel gefunden, von denen ich und wahrscheinlich auch Andere niemals sonst gehört haben. Weniges habe ich s. Z. in meiner Anzeige des I. Bdes von Brockelmanns Literaturgesch. /GGA/ nachgewiesen.

Jawohl, ein klares Charakterbild des Saladin wäre die erwünschte Ausfüllung einer Lücke in unserer historischen Einsicht. Dabei käme natürlich Ibn Gubejr sehr zu statten, der als Almohadenverehrer gewiss nicht parteiisch eingenommen für den grossen Sultan war. Schon dadurch, dass er -wie nach ihm auch anderen Ejjubiden- sich dem dogmatischen Gezänke abhold zeigt /ZDMG 62:23, 24 ff/ wird er mir, dessen Gehirn von jenen übersubtilen Streitpunkten überlastet ist, überaus sympatisch.

So interessant der frühere Band der Popperschen Ausgabe ist, so unerquicklich ist der Inhalt des Mamlukenbandes mit der niederträchtigen Gesellschaft, in die man durch ihn versetzt wird. Und diesen gleichzeitigen 'Abbāsiden-Chalifen! Ein widerliches Institut. Aus Sa'arānī's Latā'if al-minan II 187 habe ich erfahren, dass zur Zeit des Sultan Gakmak die Theologen darüber verhandelten, ob es kanonisch zulässig sei, dass der Sultan den Chalifen eigenmächtig absetze, verbanne etc. "Niemand wollte sich bestimmt darüber aussprechen, bis der Scheich Sāliḥ al-Bulkīnī die Meinung früherer 'Ulemā des /sāfi'it/ madhab zitierte, wonach der Sultan den Chalifen nach Gutdünken ein- und absetzen dürfe." Natürlich gab es aus der Bujiden- und Seldschukenzeit schon in Bagdad der Praezedenzien genug um darauf kanonisches Recht gründen zu können. Wenn Popper zum



13. Febr. 1917.

neuen Bd. einen Index der Büchertitel gibt, muss er acht geben, dass er nicht, wie im früheren Bande dahin nicht Gehöriges als Titel verzeichnet /z.B. *الحل والمخرج*, *البواب والشيوخ* z.B. - das sind nicht Büchertitel! /

Von Macdonald erhielt ich am 6. Februar 1917 eine in Hartford am 23. Oktober 1916 abgestempelte Karte /also 31/2 Monate unterwegs; der amerikanische Friedensfürst ~~hatte~~ ^{hält} es mit der "Würde" der Ver. St. vereinbarlich, dass Sendungen ihrer Bürger von den für Freiheit! / kämpfenden Engländern aufgehalten und inquiriert werden/. Darin heisst es u.A.: "From Noeldeke I can not get any answer. I fear, he feels badly towards me on account of my nationality. But surely if anything is to survive this it must be the republic of letters". - Freilich, die Herren betragen sich danach!

Mir geht es gar nicht gut. Ich bin immerfort in einem schrecklich leidenden gedrückten Zustand und kann mich zu kontinuierlicher Arbeit kaum aufraffen.

Mit verehrungsvollen Grüßen von mir und meinen Angehörigen

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher



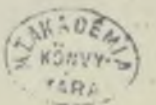
I. Zugligeti-ut 21. Budapest

17. Juli 1917.

Lieber Freund!

Es ist so lange her, dass ich von Ihnen nicht gehört habe und doch möchte ich Ihnen, so unbescheiden dies auch scheinen mag, einige Zeilen entlocken, die Sie mir wohl recht bald gewähren. Von mir könnte ich nichts des Berichtens wert melden. In dieser entmutigenden Zeit knuspere ich an der vielleicht doch einmal erscheinenden deutschen Ausgabe /eigentlich völligen Umarbeitung/ meiner Upsalaer Vorlesungen herum; mache umfangreiche Einschübe und /wie man mir sagt/ launenhafte Streichungen etc. lese auch planlos eine ganze Menge hin und her zusammen. Es geht jetzt in unserer Wissenschaft alles so sehr aufs Praktische, Wirtschaftliche etc. dass man bei seiner eigenen Stubengelehrsamkeit ^{an} aus Zweck seiner Studienstoffe irre wird. Die Abgeschlossenheit vom wissenschaftlichen Verkehr mit Leuten, die einem ⁿ früher anregten und ihm lieb waren, wirkt entmutigend und desperierend. Und diese schier endlose "Sintflut", wie sie der perverse Bluthund Lloyd George nannte, ohne richtige Taube, vom Regenbogen noch gar nicht zu reden!

Erfreut hat mich in letzterⁿ Zeit das Buch des jungen schwedischen Theologen Tor Andrae /derselbe, der meine Upsalaer Lectures ins Schwedische übersetzt hat/; "Die Person Mohammeds in Lehre und Glauben seiner Gemeinde". Sie haben es wahrscheinlich noch nicht gesehen, da es vorläufig erst als Habilitationsschrift in beschränkter Zahl abgezogen wurde und erst nach Frisur des deutschen Ausdrucks /deren er sehr dringend bedarf/ der grossen Öffentlichkeit übergeben wird. Der Verf. schildert mit guter Quellenbenützung die historische Wandlungen der islamischen Prophetologie. In ausgezeichnete Weise /Methode Reitzenstein etc./ hat er die hellenistischen Einwirkungen reichlich herausgestellt. Dafür hat er zu wenig von den populären



spiesbürgerlichen Darstellungen gesprochen. Mir erscheint immer allerliebste die von Gazālī irgendwo im 3. Teil des Ihjā mit vollem Ernst reproduzierte Szene, wie Muhammed seine Schuhe flickt während 'Ajischa neben ihm am Spinnrocken sitzt. Der Prophet kommt durch die harte Arbeit in Schweiß freilich gestalten sich die Schweißtropfen an seiner Stirn zu einem Nimbus /nūr/ und die 'Ajischa weiss darüber irgend einen Hudejlitenvers zu rezitieren, den der Prophet bescheiden ablehnt. Solche Dinge beachtet ^{ae} Andrea nicht, da er sich auf das theologisch-Theoretische, aber mit vernünftiger Methode, beschränkt.

Ansonst habe ich einige Rezensionen zu schreiben gehabt; u.a. über Wansincks neues Buch /Mourning/ für das Leidener Museum; über ein dickes anglo-amerikanisches Buch über islamisches Finanzrecht, das ich der ZDMG einschicken will. Also lauter Quisquilien! Haben Sie Ihre Beziehungen zu letzterer Zeitschrift dauernd abgebrochen? Hat Stumme keine Gutmachung seines Rücksichtslosigkeit versucht?

Nun, diese Zeilen haben ja doch keinen anderen Zweck als Sie zu veranlassen, wenn auch nur kurz, ein Briefchen an mich zu senden, das mich Ihres Wohlbefindens versichert. Die Meinigen schliessen sich meiner ehrerbietigen Begrüssung an.

In Dankbarkeit der Ihrige

J. Goldziher

Für das nächste, im September beginnende Unterrichtsjahr hat man mich zum Dekan gewählt, was ich nach unseren Gepflogenheiten annehmen musste; ungern, da es eine ungeheuere Hemmung der wissenschaftl. Arbeit für ein ganzes Jahr bedeutet. Man ist dadurch den grössten Teil des Tages von den amtlichen Agenden, Verkehr mit Studenten und Professoren, Sitzungen etc. etc. in Anspruch genommen.



Strassburg i.E. 27/7 17

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Vielen Dank für Ihren Brief, den ich vor einigen Tagen erhielt! Ich wäre Ihnen sonst wohl mit einem von mir zuvorgekommen, denn ich empfand es auch schon, dass wir ziemlich lange nichts von einander gehört hatten.- Mir geht's nicht gerade besonders. Im Winter trat mein altes Leiden fast ganz zurück, aber jetzt plagt es mich oft, und mein noch viel älteres Leiden, schlechter Schlaf, lässt nie ab. Immerhin lebe und athme ich noch und vertreibe mir die Zeit mit Arbeiten, bei denen nichts herauskommt, als höchstens Notate in m/m Freytag und m/m Dozy. Habe eine Anzahl historischer Werke, meist zum 2ten Male gelesen, z.B. wieder die Memoiren des Usāma b. Munqidh, die zu den lebendigsten Zeugnissen ihrer Zeit gehören. Ueberhaupt sind wir ja für die Zeit der Kreuzzüge, was den Orient betrifft, vorzüglich versehen. Schade nur, dass die französ. Quelleneditionen in einem so greulichen Format sind, dass sie sich schwer handhaben, namentlich für Kurzsichtige. Dass die philologische Behandlung so ziemlich bei allen diesen Quellen zu wünschen übrig lässt, schadet wenigstens für die histor. Verwendung wenig. Vielleicht schreibe ich im Herbst einen populären Artikel über Saladin, den ich zwar für einen bedeutenden, aber doch nicht für einen grossen Mann halten möchte. Beherrschte ich die occidentalischen und die byzantinischen Quellen, dann könnte ich wohl ein Stück der Kreuzzüge wissenschaftlich behandeln. Freilich, immer sehr schwierig und im Ganzen unerfreulich, denn als Europäer muss man sich über dies Uebermaass von Thorheit und Schlechtigkeit der europäischen Seite doch etwas entrüsten. Das passt so schlecht zu den subjectiv idealen Zwecken. Grosse Tapferkeit haben die "Franken" freilich be-



wiesen, aber wo ist da ein Führer, der es mit Nureddin und Saladin an innerem Werthe aufnähme, so wenig untadelig namentlich letzterer ist.

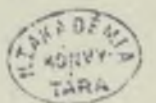
Meine letzte Arbeit, sie mir allerdings nur ein paar Tage gekostet hat, war ganz anderer Art. Die Wiener Akademie hatte seiner Zeit, als sie mich zum Ehrenmitglied machte, von mir eine Autobiographie u. ein Verzeichniss m/r sämtlichen Schriften gewünscht. Ich schickte ihr damals etwas Kurzes. Nun wünschte sie aber etwas Ausführliches. Da habe ich ihr dann, nur auf mein Gedächtniss und Kuhn's Liste m/r unsterblichen Werke gestützt, eine etwas umfangreichere Darstellung m/s Lebens qua Mannes der Wissenschaft geschickt. Darin habe ich m/e mir irgend erwähnenswerth dünkenden Sachen erwähnt und sie im Uebrigen auf Kuhn verwiesen. Nur für die letzten 10 Jahre habe ich als Anhang des Hauptsächliche separat aufgeführt. Selbstverständlich ist's keine wirkliche Biographie, die z.B. erwähnen müsste, dass m/e erste deutliche Erinnerung die an den Brand von Hamburg /1842/ ist, auch meine politischen Ansichten u. Erfahrungen, mein Urtheil über die mir unverständliche Titel- und Ordenssucht vieler sonst verständiger Gelehrten u.s.w. nicht unerwähnt lassen dürfte. Vielleicht versuche ich im nächsten Winter, wenn ich dann noch die Kraft dazu habe, etwas Derartiges zu Stande zu bringen. Wird aber doch gewiss nichts werden. Die Sache wäre viel leichter, wenn ich irgendwelche Aufzeichnungen über m/n Leben aus älterer Zeit hätte. Mein Gedächtniss ist aber recht schwach geworden. Ich war z.B. verwundert, als ich fand, dass der Wiener Congress im Jahre 1886 gewesen ist; ich dachte, er habe 3 Jahre früher stattgefunden.

In 8 Tagen denken wir d.h. m/e Hausdame und ich nach Herrenalb zu gehen. So lieb ich mein Schwarzwaldparadies habe und so nützlich es sein mag, aus der schwülen Luft unserer Ebene einmal hinauszukommen, so bereue ich es doch schon etwas



dass ich wieder fortgehen muss, denn jetzt, wo alles verabredet ist, kann ich nicht zurück. Aber ohne m/e Frau werde ich da alles so anders finden.! Mir graut etwas davor, obgleich ich in der 1. Hälfte des Monats m/e Hamburger Kinder und in der 2ten meine Zaberner zum Theil dort finden werde. Was die Hausdame, Fräulein Höhne betrifft, so habe ich Ihnen vielleicht schon einmal geschrieben, dass ich es mit der so gut getroffen habe, wie irgend möglich. Schon dass ich mich jetzt eben so wenig um den Haushalt ^{zu}/~~bek~~ümmern habe wie bei Lebzeiten m/r Frau, ist mir sehr viel werth und dazu ist sie auch sonst ganz vorzüglich. Aber meine Frau - ja, die vermisse ich immer!!! -

Hoffentlich erlebe ich die deutsche Bearbeitung Ihrer Upsalaer Vorlesungen noch! Ich muss gestehen, ich habe in Erwartung dieser den schwedischen Text noch nicht gelesen. Ich arbeite mich durch schwedische Texte, die mir einigermaßen bekannte Gegenstände betreffen, wohl leidlich hindurch, /wie durch spanische; leichter wird's mir schon etwas bei dänischen und portugiesischen/, aber so rechten Genuss hat man bei solcher Arbeit doch nicht, zumal doch manches?? fürs Verständniss bleibt. Eine schwed. oder dänische Grammatik habe ich nie in d. Hand gehabt; auch keine portugiesische. Vor vielen Jahren einmal eine spanische. Ihre geringe Vorliebe für "Geschäfte" theile ich ganz. Als ich in Kiel Decan werden musste /dort wie auch in Strassb. geht das Decanat der Reihe nach um, nicht nach Wahl/ war's mir recht unbequem, aber als ich nach Strassb. kam, wo so vieles neu eingerichtet werden musste, waren mir die Erfahrungen, die ich in Kiel als Decan gemacht hatte, doch recht nützlich bei den Berathungen zumal die Mehrzahl meiner damaligen Collegen in d. Facultät vorher noch nicht Universitätsprofessoren gewesen waren. In Str. bin ich dann noch 2mal Decan



gewesen, hatte glücklicherweise beidemal ruhige Jahre.

Dass es in Galizien und hoffentlich auch in der Bukowina so gut voran geht, ist hoch erfreulich. Aber wann wird das Ende sein? Ja, wenn America nicht wäre.! Welches wahre Interesse America daran hat, oder zu haben meint, in d. europ. Krieg einzutreten, ist mir unklar. Dass es bloss das Interesse der Munitionsfabrikanten und Milliardäre wäre, ist doch kaum anzunehmen. Der unvernünftige Hochmuth des Volkes, das sich als das allein freie und bei Weitem vorgeschrittenste fühlt, ist wohl eine Haupttriebfeder. Und wie sieht es dort doch in Wahrheit aus? Schon die Millionen von "Coloured people", die auf den Papier american. Bürger, in Wirklichkeit aber mehr oder weniger rechtlos sind, spotten der gerühmten demokratischen Gleichheit. War die Urgrossmutter eines Amerikaners eine Schwarze, was sich nur noch an kleinen körperlichen Merkmalen zeigt, so gehört er zum "coloured people" und darf nicht in demselben Eisenbahncoupée fahren, wie "Weisse".

Ja, der ZDMG kann ich nichts schicken, da ich von Stumme oder für ihn keine Satisfaction bekommen habe. Zimern bezeichnete mir St.'s Verfahren zwar als eine seiner "Dummheiten", aber geschehen ist nichts dagegen. Und ich habe doch mit dahin gewirkt, dass St. die Redaction kriegte. Vielleicht schicke ich an die nächste Generalversammlung eine Eingabe; aber da die Leipziger und Haller bei dem natürlich unter den jetzigen Umständen sehr beschränkten Besuch dieser Versammlungen allein entscheiden, würde das wohl nichts helfen.

Nun aber endlich Schluss! Mit Schrecken sah ich beim Durchlesen m/s Briefes, dass ich diesmal noch mehr als sonst ^{u.} darin zu corrigieren/hinzuzusetzen hatte. Ein bisschen sind Sie ja daran gewöhnt.

Mit bestem Gruss stets Ihr

In Herrenalb werde ich voraussichtlich
Bezold u. Littmann sehen.

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 27/7 17

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Vielen Dank für Ihren Brief, den ich vor einigen Tagen erhielt! Ich wäre Ihnen sonst wohl mit einem von mir zuvorgekommen, denn ich empfand es auch schon, dass wir ziemlich lange nichts von einander gehört hatten.- Mir geht's nicht gerade besonders. Im Winter trat mein altes Leiden fast ganz zurück, aber jetzt plagt es mich oft, und mein noch viel älteres Leiden, schlechter Schlaf, lässt nie ab. Immerhin lebe und atme ich noch und vertreibe mir die Zeit mit Arbeiten, bei denen nichts herauskommt, als höchstens Notate in m/m Freytag und m/m Dozy. Habe eine Anzahl historischer Werke, meist zum 2ten Male gelesen, z.B. wieder die Memoiren des Usāma b. Munqidh, die zu den lebendigsten Zeugnissen ihrer Zeit gehören. Ueberhaupt sind wir ja für die Zeit der Kreuzzüge, was den Orient betrifft, vorzüglich versehen. Schade nur, dass die französ. Quelleneditionen in einem so greulichen Format sind, dass sie sich schwer handhaben, namentlich für Kurzsichtige. Dass die philologische Behandlung so ziemlich bei allen diesen Quellen zu wünschen übrig lässt, schadet wenigstens für die histor. Verwendung wenig. Vielleicht schreibe ich im Herbst einen populären Artikel über Saladin, den ich zwar für einen bedeutenden, aber doch nicht für einen grossen Mann halten möchte. Beherrschte ich die occidentalischen und die byzantinischen Quellen, dann könnte ich wohl ein Stück der Kreuzzüge wissenschaftlich behandeln. Freilich, immer sehr schwierig und im Ganzen unerfreulich, denn als Europäer muss man sich über dies Uebermaass von Thorheit und Schlechtigkeit der europäischen Seite doch etwas entrüsten. Das passt so schlecht zu den subjectiv idealen Zwecken. Grosse Tapferkeit haben die "Franken" freilich be-



wiesen, aber wo ist da ein Führer, der es mit Nureddin und Saladin an innerem Werthe aufnähme, so wenig untadelig namentlich letzterer ist.

Meine letzte Arbeit, sie mir allerdings nur ein paar Tage gekostet hat, war ganz anderer Art. Die Wiener Akademie hatte seiner Zeit, als sie mich zum Ehrenmitglied machte, von mir eine Autobiographie u. ein Verzeichniss m/r sämtlichen Schriften gewünscht. Ich schickte ihr damals etwas Kurzes. Nun wünschte sie aber etwas Ausführliches. Da habe ich ihr dann, nur auf mein Gedächtniss und Kuhn's Liste m/r unsterblichen Werke gestützt, eine etwas umfangreichere Darstellung m/s Lebens qua Mannes der Wissenschaft geschickt. Darin habe ich m/e mir irgend erwähn^{en}werth dünkenden Sachen erwähnt und sie im Uebrigen auf Kuhn verwiesen. Nur für die letzten 10 Jahre habe ich als Anhang des Hauptsächlichen separat aufgeführt. Selbstverständlich ist's keine wirkliche Biographie, die z.B. erwähnen müsste, dass m/e erste deutliche Erinnerung die an den Brand von Hamburg /1842/ ist, auch meine politischen Ansichten u. Erfahrungen, mein Urtheil über die mir unverständliche Titel- und Ordenssucht vieler sonst verständiger Gelehrten u.s.w. nicht unerwähnt lassen dürfte. Vielleicht versuche ich im nächsten Winter, wenn ich dann noch die Kraft dazu habe, etwas Derartiges zu Stande zu bringen. Wird aber doch gewiss nichts werden. Die Sache wäre viel leichter, wenn ich irgendwelche Aufzeichnungen über m/n Leben aus älterer Zeit hätte. Mein Gedächtniss ist aber recht schwach geworden. Ich war z.B. verwundert, als ich fand, dass der Wiener Congress im Jahre 1886 gewesen ist; ich dachte, er habe 3 Jahre früher stattgefunden.

In 8 Tagen denken wir d.h. m/e Hausdame und ich nach Herrenalb zu gehen. So lieb ich mein Schwarzwaldparadies habe und so nützlich es sein mag, aus der schwülen Luft unserer Ebene einmal hinauszukommen, so bereue ich es doch schon etwas



dass ich wieder fortgehen muss, denn jetzt, wo alles verabredet ist, kann ich nicht zurück. Aber ohne m/e Frau werde ich da alles so anders finden. Mir graut etwas davor, obgleich ich in der 1. Hälfte des Monats m/e Hamburger Kinder und in der 2ten meine Zaberner zum Theil dort finden werde. Was die Hausdame, Fräulein Höhne betrifft, so habe ich Ihnen vielleicht schon einmal geschrieben, dass ich es mit der so gut getroffen habe, wie irgend möglich. Schon dass ich mich jetzt eben so wenig um den Haushalt ^{zu}/bekümmern habe wie bei Lebzeiten m/r Frau, ist mir sehr viel werth und dazu ist sie auch sonst ganz vorzüglich. Aber meine Frau - ja, die vermisse ich immer!!! -

Hoffentlich erlebe ich die deutsche Bearbeitung Ihrer Upsalaer Vorlesungen noch! Ich muss gestehen, ich habe in Erwartung dieser den schwedischen Text noch nicht gelesen. Ich arbeite mich durch schwedische Texte, die mir einigermaßen bekannte Gegenstände betreffen, wohl leidlich hindurch, /wie durch spanische; leichter wird's mir schon etwas bei dänischen und portugiesischen/, aber so rechten Genuss hat man bei solcher Arbeit doch nicht, zumal doch manches?? fürs Verständniss bleibt. Eine schwed. oder dänische Grammatik habe ich nie in d. Hand gehabt; auch keine portugiesische. Vor vielen Jahren einmal eine spanische. Ihre geringe Vorliebe für "Geschäfte" theile ich ganz. Als ich in Kiel Decan werden musste /dort wie auch in Strassb. geht das Decanat der Reihe nach um, nicht nach Wahl/ war's mir recht unbequem, aber als ich nach Strassb. kam, wo so vieles neu eingerichtet werden musste, waren mir die Erfahrungen, die ich in Kiel als Decan gemacht hatte, doch recht nützlich bei den Berathungen zumal die Mehrzahl meiner damaligen Collegen in d. Facultät vorher noch nicht Universitätsprofessoren gewesen waren. In Str. bin ich dann noch 2mal Decan



27/7 17

gewesen, hatte glücklicherweise beidemal ruhige Jahre.

Dass es in Galizien und hoffentlich auch in der Bukowina so gut voran geht, ist hoch erfreulich. Aber wann wird das Ende sein? Ja, wenn America nicht wäre! Welches wahre Interesse America daran hat, oder zu haben meint, in d. europ. Krieg einzutreten, ist mir unklar. Dass es bloss das Interesse der Munitionsfabrikanten und Milliardäre wäre, ist doch kaum anzunehmen. Der unvernünftige Hochmuth des Volkes, das sich als das allein freie und bei Weitem vorgeschrittenste fühlt, ist wohl eine Haupttriebfeder. Und wie sieht es dort doch in Wahrheit aus? Schon die Millionen von "Coloured people", die auf den Papier american. Bürger, in Wirklichkeit aber mehr oder weniger rechtlos sind, spotten der gerühmten demokratischen Gleichheit. War die Urgrossmutter eines Amerikaners eine Schwarze, was sich nur noch an kleinen körperlichen Merkmalen zeigt, so gehört er zum "coloured people" und darf nicht in demselben Eisenbahncoupée fahren, wie "Weisse".

Ja, der ZDMG kann ich nichts schicken, da ich von Stumme oder für ihn keine Satisfaction bekommen habe. Zimern bezeichnete mir St.'s Verfahren zwar als eine seiner "Dummheiten", aber geschehen ist nichts dagegen. Und ich habe doch mit dahin gewirkt, dass St. die Redaction kriegte. Vielleicht schicke ich an die nächste Generalversammlung eine Eingabe; aber da die Leipziger und Haller bei dem natürlich unter den jetzigen Umständen sehr beschränkten Besuch dieser Versammlungen allein entscheiden, würde das wohl nichts helfen.

Nun aber endlich Schluss! Mit Schrecken sah ich beim Durchlesen m/s Briefes, dass ich diesmal noch mehr als sonst darin zu corrigieren/^{u.}/hinzuzusetzen hatte. Ein bisschen sind Sie ja daran gewöhnt.

Mit bestem Gruss stets Ihr

ThNöldeke.

In Herrenalb werde ich voraussichtlich Bezold u. Littmann sehen.



Postkarte

Budapest 29. August 1917.

Lieber Freund!

Meinem Dank für Ihren Brief vom 27. Juli, der etwas verspätet angekommen ist, habe ich noch den für die -als Ansichtsstück wohl nicht weiter beförderte- Gruppenkarte /mit Bezolds und Littmann/ anzufügen. Ich erfahre davon soeben durch eine Mitteilung Littmanns aus Heidelberg. Mit gespanntem Interesse sehe ich Ihrem Essai über Saladin entgegen, über den Sie wohl jetzt schon sitzen. Erst vor Kurzem habe ich, wegen der Notiz über die von dem fatimidischen Chalifenpalast aufgeäumten beiden Rossey, die den Ali als Mahdi erwarten, und auf denen nach den altfranzösischen Erzählungen Saladin als Ali durch die Strassen geritten sein soll, in dem wichtigen Aufsatz von Gaston Paris im Journal des Savants vom 1893 /La Légende de Saladin/ wieder gelesen.

Meine Freiheit für wissenschaftl. Arbeit geht nun übermorgen zu Ende; da ich die Dekanatsarbeit für ein Jahr zu übernehmen habe.

Ich bezweifle, dass ich noch die durch 30 Jahre meines Sekretariats bei der jüd. Gemeinde bewährte innere Kraft jetzt noch werde aufbringen können.

Mit herzlichem Gruss Ihr

dankbar ergebener

J. Goldziher



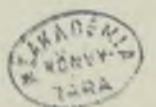
Strassburg i.E. 21/12 17

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Es ist wohl Zeit,dass wir einmal wieder etwas von einander hören. Viel Schönes kann ich freilich nicht von mir melden. Am 30.Nov.ist mein 21 jähriger Enkel,Willy Soltan, dergleich im Beginn des Krieges als Freiwilliger eintrat /er war damals Lehrling in einem grossen Hamburger Hause/ einmal sehr schwer und einmal schwer verwundet wurde,beim Sturm auf einem engl.Graben gefallen. Es war ein ganz ungewöhnlich tüchtiger,liebenswürdiger,und in jeder Hinsicht braver Junge. Glücklicherweise trat der Tod sofort ein. Er war schon länger Offizier. Mir geht dieses Unglück besonders nahe.

Mir selbst könnte es viel besser gehen. Mein altes Darmleiden macht sich seit etwa Juli fast ohne jede kürzere Pause recht sehr geltend. Die Vormittage sind meist gut. Da kann ich auch ausgehen u.selbst grössere Spaziergänge machen. Aber am Nachmittag pflegen sich d.Schmerzen zu entwickeln u. mich immer mehr zu stören. Dazu treten sie auch oft in d.Nacht ein u.machen m/n so wie so schon sehr spärlichen Schlaf noch spärlicher. Ein wirkliches Mittel gegen dies Leiden scheint es nicht zu geben. Es fehlt mir durchaus nicht an d.nöthigen Pflege. M/e Hausdame ist gradezu ideal als Ersatz der Hausfrau: ich brauche mich " nicht im Geringsten um d. Haushalt zu bekümmern,so wenig,wie zur Zeit,wo meine Frau ihn noch leitete. Und in jetziger Zeit ist es keine Kleinigkeit, einen Haushalt zu führen. Ich glaube,in Ungarn haben Sie es mit den nöthigsten Lebensmitteln noch wesentlich besser als wir in Deutschland. Mir ist wegen m/s Alters allerdings schon



durch die allgemeiner Verordnung wenigstens 1/2 Liter Milch für d.Tag gesichert,und mein Arzt hat es bewirkt,dass ich "Krankenbrot" d.i. reines Weizenbrot erhalte. Aber die Hausdame und die Köchin bekommen nur alle Woche 1-2 Mal eine Kleinigkeit "Magermilch" und natürlich bloss Kriegsbröt. Fleisch sehr wenig. Öfter ist Gelegenheit Fische zu kaufen, freilich zu ungeheuer hohem Preise. Nun,wie schon angedeutet, für mich persönlich ist in der Beziehung leidlich gutgesorgt. Nur,dass meine natürliche Magerkeit durch die überaus geringe Zufuhr von Fett noch verstärkt wird,was ich allerdings selbst kaum empfinde. Sehr erfreulich ist für mich,dass 3 m/r Kinder in d.Nähe wohnen und oft hierher kommen. Ich kann es aber leider nicht wagen,auch nur kleine Reisen/^{zu}/machen,und musste m/n Wunsch,das Weihnachtsfest bei m/r Weissenburger Tochter zu feiern,die noch kleine Kinder hat,fahren lassen. Mein Hamburger Sohn /schon 52 Jahre alt;hat 2 Söhne an d.Front/ war vor Kurzem auch einmal wieder hier.

Doch,ich schäme mich nun,dass ich Ihnen so viel von meinem Zustand als leidender Mensch schreibe. Was m/n Arbeiten betrifft,so ist es immer noch Diogenes-Arbeit. Ich lese arab.Historiker u.zwar fast stets solche,die ich schon wenigstens einmal gelesen habe, u.notiere mir möglichst viel in m/m Freytag,resp.m/m Dozy. Hoffentlich können später Benutzer m/s Fr.meine Notizen zu lesen. Ich bin eben mit d. ganzen Mas ūdī / / fertig. Wenn Mehren den Mann einmal "den arab.Herodot" nennt,so thut er dem alten Halikarnasier doch sehr Unrecht. Gewisse Züge haben d. Beiden ja gemein,aber H.steht m.E.welt höher. Dieser Mangel an jeder vernünftigen Disposition und diese Geschwätzigkeit und Schriftstellereitelkeit! Die Pariser Ausgabe ist ja leider



recht unvollkommen. Monsieur Barbier ist sich über einige der einfachsten grammat. Regeln nicht klar, wenn er auch nicht so viel grammat. Verstösse macht, wie der alte Juynboll /dem ich übrigens als Menschen sehr geschätzt habe/. Und nun die franz. Uebersetzung: was da für Dummheiten vorkommen, ist polizeiwidrig. Namentlich bei d. Versen. Versteht der Hg. da etwas nicht, so findet er doch eine elegante Phrase dafür. Hätten wir nicht Tabari u.s.w. würde aus Mas ūdī's Darstellung der Geschichte sehr wenig nützen, aber nun kañ uns sein Anekdotenkram, auch wo er ganz Unhistorisches bringt doch vielfach das damalige Leben beleuchten. Auch d. Sprache Mas. s ist beachtenswerth; sie bietet schon manche Abweichung von Klassischen. Freilich, weiss man da oft nicht, wie weit solche Abweichungen auf Mas. selbst zurückgehen, wenigstens wo es sich um grammat. Formen handelt. In der Wortwahl darf man so was wohl durchweg ihm selbst zuschreiben.

Den Saladin habe ich einstweilen fallen lassen u. ich komme vermutlich nicht mehr dazu, die Notizen, die ich mir im Sommer über ihn gemacht habe, zu einem populären Aufsatz zu verarbeiten. Höher hinauf ging mein Streben nie. Zu einer streng wissenschaftlichen Behandlung Saladin's gehören andere Hülfsmittel und andre Kraft, als mir zu Gebote stehen. Aber wünschenswerth ist es, dass einmal ein tüchtiger Jüngerer sich daran macht. Ja, wann wird aber ein europ. Gelehrter wieder frei d. Bibliotheken der europ. Staaten, je nach Bedürfniss, benutzen können? Namentlich wann wird das einem Deutschen möglich sein in Paris?

Eine alte Bemerkung hat sich mir übrigens wieder bei der Lectüre des Mas. bestätigt: es ist nicht leicht eine Uebersetzung so schlecht, dass sie nicht auch einem besser Geschulten manche Hülfe böte. Man ist oft etwas vernagelt



und entdeckt dass erst mit Beschämung, wenn man sieht, dass der minderwerthige Uebersetzer d. betreffende Stelle ganz einfach richtig aufgefasst hat. Und ^{da/}der Uebersetzer sich doch einige Mühe gegeben z.B. Lexika benutzt hat, so konnte er leicht d. Richtige geben, was der Leser erst nach einiger Anstrengung gefunden hätte. Oder es handelt sich um irgend ein Specialgebiet, auf dem der Uebersetzer etwas heimisch ist, der Leser gar nicht.

Dass ich in diesem Brief so wunderlich d. Seiten auf einander folgen lasse, geschieht natürlich nicht aus ^{von/}vorn herein gefassten Beschluss. Ich sah erst, als ich die erste Seite geschrieben hatte, dass ich den Bogen von hinten angefangen hatte, und da hatte ich keine Luxt, die Seite zu cassieren u. d. Brief noch einmal anzufangen.

Herzliche Grüsse zum Weihnachtsfeste und zugleich zum Jahreswechsel!

Stets Ihr

ThNöldeke.

Wir sitzen hier fast immer im Nebel. Vielleicht auch Sie. Wenigstens erinnere ich mich, dass im Winter 1856/7, den ich in Wien zubrachte, die Donau sehr viel Nebel erzeugte bei (dicken) ziemlicher Kälte.



Strassburg i.E. 21/12 17

Kaiser Friedr.Str.32.

Lieber Goldziher!

Es ist wohl Zeit,dass wir einmal wieder etwas von einander hören. Viel Schönes kann ich freilich nicht von mir melden. Am 30.Nov.ist mein 21 jähriger Enkel,Willy Soltan, dergleich im Beginn des Krieges als Freiwilliger eintrat /er war damals Lehrling in einem grossen Hamburger Hause/ einmal sehr schwer und einmal schwer verwundet wurde,beim Sturm auf einem engl.Graben gefallen. Es war ein ganz ungewöhnlich tüchtiger,liebenswürdiger,und in jeder Hinsicht braver Junge. Glücklicherweise trat der Tod sofort ein. Er war schon länger Offizier. Mir geht dieses Unglück besonders nahe.

Mir selbst könnte es viel besser gehen. Mein altes Darmleiden macht sich seit etwa Juli fast ohne jede kürzere Pause recht sehr geltend. Die Vormittage sind meist gut. Da kann ich auch ausgehen u.selbst grössere Spaziergänge machen. Aber am Nachmittag pflegen sich d.Schmerzen zu entwickeln u. mich immer mehr zu stören. Dazu treten sie auch oft in d.Nacht ein u.machen m/n so wie so schon sehr spärlichen Schlaf noch spärlicher. Ein wirkliches Mittel gegen dies Leiden scheint es nicht zu geben. Es fehlt mir durchaus nicht an d.nöthigen Pflege. M/e Hausdame ist gradezu ideal als Ersatz der Hausfrau: ich brauche mich nicht im Geringsten um d. Haushalt zu bekümmern,so wenig,wie zur Zeit,wo meine Frau ihn noch leitete. Und in jetziger Zeit ist es keine Kleinigkeit, einen Haushalt zu führen. Ich glaube,in Ungarn haben Sie es mit den nöthigsten Lebensmitteln noch wesentlich besser als wir in Deutschland. Mir ist wegen m/s Alters allerdings schon



21/12 17

durch die allgemeiner Verordnung wenigstens 1/2 Liter Milch für d.Tag gesichert, und mein Arzt hat es bewirkt, dass ich "Krankenbrot" d.i. reines Weizenbrot erhalte. Aber die Hausdame und die Köchin bekommen nur alle Woche 1-2 Mal eine Kleinigkeit "Magermilch" und natürlich bloss Kriegsbrot. Fleisch sehr wenig. Öfter ist Gelegenheit Fische zu kaufen, freilich zu ungeheuer hohem Preise. Nun, wie schon angedeutet, für mich persönlich ist in der Beziehung leidlich gutgesorgt. Nur, dass meine natürliche Magerkeit durch die überaus geringe Zufuhr von Fett noch verstärkt wird, was ich allerdings selbst kaum empfinde. Sehr erfreulich ist für mich, dass 3 m/r Kinder in d.Nähe wohnen und oft hierher kommen. Ich kann es aber leider nicht wagen, auch nur kleine Reisen ^{zu}/machen, und musste m/n Wunsch, das Weihnachtsfest bei m/r Weissenburger Tochter zu feiern, die noch kleine Kinder hat, fahren lassen. Mein Hamburger Sohn /schon 52 Jahre alt; hat 2 Söhne an d.Front/ war vor Kurzem auch einmal wieder hier.

Doch, ich schäme mich nun, dass ich Ihnen so viel von meinem Zustand als leidender Mensch schreibe. Was m/n Arbeiten betrifft, so ist es immer noch Diogenes-Arbeit. Ich lese arab. Historiker u. zwar fast stets solche, die ich schon wenigstens einmal gelesen habe, u. notiere mir möglichst viel in m/m Freytag, resp. m/m Dozy. Hoffentlich können später Benutzer m/s Fr. meine Notizen zu lesen. Ich bin eben mit d. ganzen Mas udī / / fertig. Wenn Mehren den Mann einmal "den arab. Herodot" nennt, so thut er dem alten Halikarnasier doch sehr Unrecht. Gewisse Züge haben d. Beiden ja gemein, aber H. steht m.E. weit höher. Dieser Mangel an jeder vernünftigen Disposition und diese Geschwätzigkeit und Schriftstellereitelkeit! Die Pariser Ausgabe ist ja leider



recht unvollkommen. Monsieur Barbier ist sich über einige der einfachsten grammat. Regeln nicht klar, wenn er auch nicht so viel grammat. Verstösse macht, wie der alte Juynboll /den ich übrigens als Menschen sehr geschätzt habe/. Und nun die franz. Uebersetzung: was da für Dummheiten vorkommen, ist polizeiwidrig. Namentlich bei d. Versen. Versteht der Hg. da etwas nicht, so findet er doch eine elegante Phrase dafür. Hätten wir nicht Tabari u.s.w. würde aus Mas ūdī's Darstellung der Geschichte sehr wenig nützen, aber nun kan uns sein Anekdotenkram, auch wo er ganz Unhistorisches bringt doch vielfach das damalige Leben beleuchten. Auch d. Sprache Mas.'s ist beachtenswerth; sie bietet schon manche Abweichung von Klassischen. Freilich, weiss man da oft nicht, wie weit solche Abweichungen auf Mas. selbst zurückgehen, wenigstens wo es sich um grammat. Formen handelt. In der Wortwahl darf man so was wohl durchweg ihm selbst zuschreiben.

Den Saladin habe ich einstweilen fallen lassen u. ich komme vermutlich nicht mehr dazu, die Notizen, die ich mir im Sommer über ihn gemacht habe, zu einem populären Aufsatz zu verarbeiten. Höher hinauf ging mein Streben nie. Zu einer streng wissenschaftlichen Behandlung Saladin's gehören andere Hülfsmittel und andre Kraft, als mir zu Gebote stehen. Aber wünschenswerth ist es, dass einmal ein tüchtiger Jüngerer sich daran macht. Ja, wann wird aber ein europ. Gelehrter wieder frei d. Bibliotheken der europ. Staaten, je nach Bedürfniss, benützen können? Namentlich wann wird das einem Deutschen möglich sein in Paris?

Eine alte Bemerkung hat sich mir übrigens wieder bei der Lectüre des Mas. bestätigt: es ist nicht leicht eine Uebersetzung so schlecht, dass sie nicht auch einem besser Geschulten manche Hülfe böte. Man ist oft etwas vernagelt



21/12 17

und entdeckt dass erst mit Beschämung, wenn man sieht, dass der minderwerthige Uebersetzer d. betreffende Stelle ganz einfach richtig aufgefasst hat. Und ^{da}/der Uebersetzer sich doch einige Mühe gegeben z.B. Lexika benutzt hat, so konnte er leicht d. Richtige geben, was der Leser erst nach einiger Anstrengung gefunden hätte. Oder es handelt sich um irgend ein Specialgebiet, auf dem der Uebersetzer etwas heimisch ist, der Leser gar nicht.

Dass ich in diesem Brief so wunderlich d. Seiten auf einander folgen lasse, geschieht natürlich nicht aus ^{von}/vorn herein gefassten Beschluss. Ich sah erst, als ich die erste Seite geschrieben hatte, dass ich den Bogen von hinten angefangen hatte, und da hatte ich keine Lust, die Seite zu cassiren u. d. Brief noch einmal anzufangen.

Herzliche Grüsse zum Weihnachtsfeste und zugleich zum Jahreswechsel!

Stets Ihr

ThNöldeke.

Wir sitzen hier fast immer im Nebel. Vielleicht auch Sie. Wenigstens erinnere ich mich, dass im Winter 1856/7, den ich in Wien zubrachte, die Donau sehr viel, Nebel erzeugte bei (dicken) ziemlicher Kälte.

